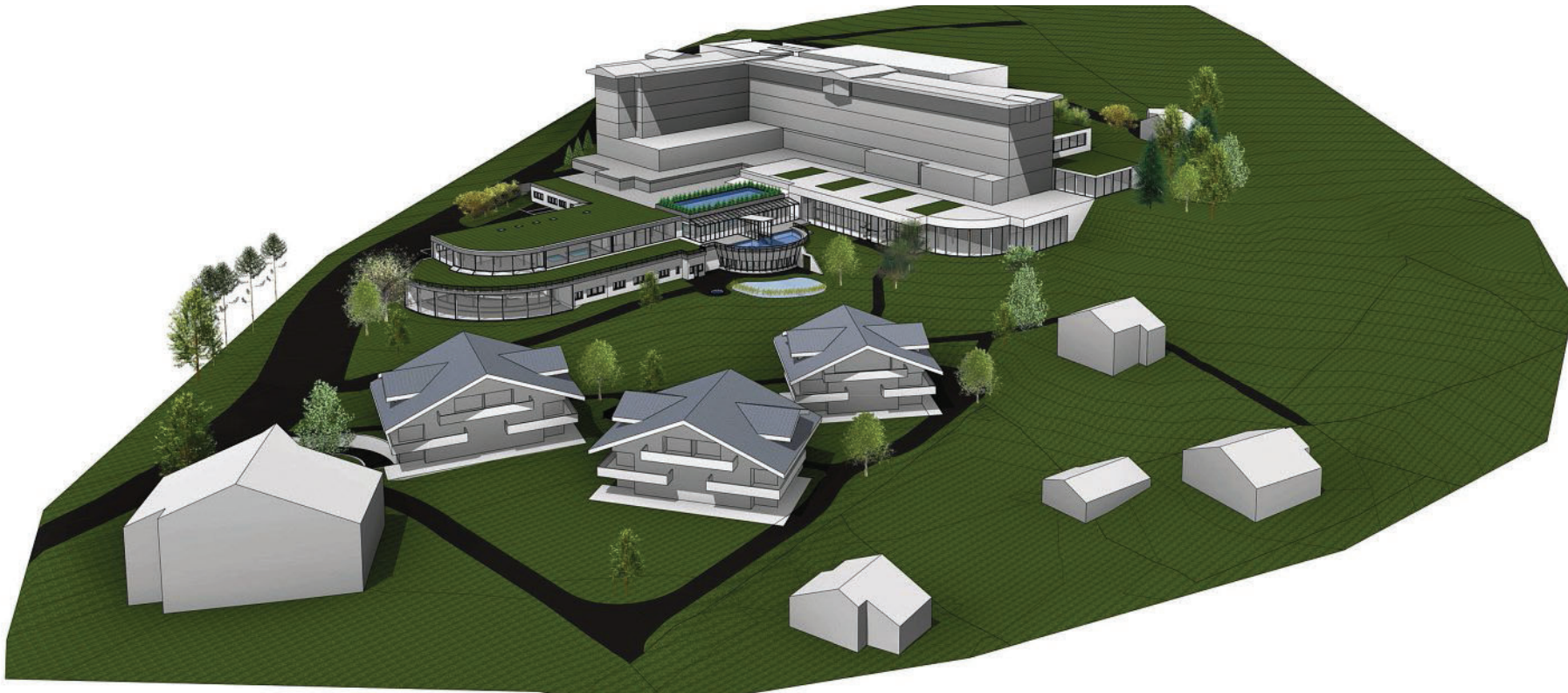


## Region

# Der Lenkerhof geht in die Offensive

**Lenk** Das Fünfsternhaus plant drei Neubauten mit unterirdischen Verbindungen ans Hotelgebäude. Dazu eine zusätzliche Wellnessetage. Und den Ganzjahresbetrieb. Dazu muss die Überbauungsordnung angepasst werden.



Der Lenkerhof der Zukunft: Oben das Hauptgebäude mit den drei Apartments unten. Dazwischen der Wellnessteil auf zwei Stockwerken. Foto: PD / Atelier Marti Architekten AG, Unterseen

## Svend Peternell

Der Lenkerhof steht nicht still. Seit seinem Neubau im Jahr 2002 schreibt er an einer Erfolgsgeschichte, die ihm viele im eigenen Dorf nicht zugetraut hätten. Darauf will sich aber niemand ausruhen. Schon gar nicht der Besitzer Jürg Opprecht und das erfolgreich operierende Direktorinnenpaar Jan Stiller und Heike Schmidt, das den Betrieb vor neun Jahren übernommen hat. Die Geschichte soll fortgeschrieben werden. Schon jetzt läuft einiges: 24 der insgesamt 83 Zimmer (mit insgesamt 155 Betten) wurden in den letzten fünf Jahren komplett umgebaut. «Weitere 12 Zimmer werden im Frühling von Grund auf neu gemacht», erklärt Jan Stiller. «Weil es sich um alte, aber gute Baustoffe handelt, die grossen Baustaub verursachen wird, müssen wir den Betrieb schliessen», fügt der Hoteldirektor an. Konkret: vom 1. April bis 31. Mai.

## Warme Betten anstreben

Das ist aber nur ein kleiner Teil der Erneuerungen im Grossen, die anstehen. Denn der Lenkerhof geht seine Zukunft mit dem nächsten starken Wurf an: Das wohl jugendlichste der rund achtzig Schweizer Fünfsternhotels plant, sich vom Saison- zum Ganzjahresbetrieb auszudehnen. Schliessungszeiten in der Zwischensaison wird es keine mehr geben. Es stehen drei Neubauten mit unterirdischen Verbindungen zum Haupthaus im Fokus. Dazu gehören 45 unterirdische Parkplätze für die insgesamt 17 Wohnungen. Für diese liegen schon konkrete Interessen vor. «Von treuen Stammkunden unseres Hauses», sagt Jan Stiller. Er weiss, dass diese Gäste ihren Fokus vermehrt auf die Lenk richten wollen. Stiller ist an warmen Betten interessiert. Und wenn seine Klientel neben dem Wohnkomfort auch noch die Möglichkeit hat, unterirdisch direkt zu den Spa-Anlagen und den Restaurationsräumen zu gelangen, ist ihr erst recht gedient. Dazu bestehen ein direkter Einstieg hin

**«Wir haben vor vier Jahren nicht gewusst, was geht und was nicht. Wir wollen bewirtschaftete Wohnungen und nicht kalte Betten.»**

**Jan Stiller**  
zusammen mit Heike Schmidt  
Direktor des Lenkerhofs

zur Betelberg-Bahn und ein direkter Ausstieg von der Piste, die in einem Korridor zwischen dem Lenkerhof und den drei Apartments durchzuführen wird.

Apropos Spa: Die Wellnessanlage soll um ein Stockwerk erhöht und damit um eine Fläche von 1000 bis 1500 Quadratmetern erweitert werden – mit unter anderem einem Angebot für Gäste, die mit Textil saunieren wollen. «Auch eine Praxis ist dort geplant. Welcher Art, das ist

aber noch offen», erklärt der 40-jährige Direktor – selber ein waschechter Lenker.

## «Jetzt sind die Ämter dran»

«Ja, wir wollen vorwärtsgehen», hält Stiller fest. «Bis jetzt hatten wir alles selber in der Hand. Doch jetzt sind die Ämter dran. Sie klären, welche Gutachten und Machbarkeiten es braucht. Im Rahmen des Zweitwohnungsgesetzes müssen wir belegen, dass das von uns Eingebachte betriebsnotwendig ist.» Der Direktor spricht von der angepassten Überbauungsordnung (ÜO). Diese musste nach Annahme der Volksinitiative «Schluss mit dem uferlosen Bau von Zweitwohnungen» am 11. März 2012 und dem im Jahr 2016 in Kraft getretenen Zweitwohnungsgesetz neu definiert werden. Zur Erinnerung: «Das Zweitwohnungsgesetz verbietet Gemeinden, in denen der Anteil von Zweitwohnungen mehr als 20 Prozent beträgt, die Erstellung neuer Zweitwohnungen beziehungsweise die Erteilung entsprechender Baubewilligungen.» Jan Stiller: «Wir haben vor vier Jahren nicht gewusst, was geht und was nicht. Wir wollen bewirtschaftete Wohnungen und nicht kalte Betten.»

## Shop-in-Shop-Erlebnis

Der angestrebte Ganzjahresbetrieb soll den Gästen auch bei Regen und Schlechtwetter Alternativen in Aussicht stellen. So soll neben dem Ausbau der Wellnessanlagen (siehe Haupttext) auch eine Zone ausgewiesen werden für ein Shop-in-Shop-Erlebnis mit Angeboten lokaler Lieferanten

und Produkten. «Wir stellen gewissermassen die Läden vom Dorf hier nach», sagt Lenkerhof-Direktor Jan Stiller. Weiter zur Diskussion stehen Indooraktivitäten wie Kino und Golfabschlag – «je nachdem, was auf Stufe Überbauungsordnung möglich ist», so Stiller. (sp)

## 90 Prozent Schweizer und davon 51 Prozent Welsche

Im Lenkerhof, der erstmals 1689 als kleines Badehaus erwähnt wurde und Ende der 1990er-Jahre als Kurhotel aufgrund fehlender Finanzen schliessen musste, verkehren 90 Prozent Schweizer Gäste – und 75 Prozent davon leben in einer Luftdistanz von hundert Kilometern im Raum Genf, Basel und Aarau. Der

Westschweizer Anteil ist mittlerweile auf 51 Prozent angestiegen. «Mit den Welschen konnten wir den Ausfall der deutschen Gäste, deren Anteil einst bei 30 Prozent lag, kompensieren», sagt Direktor Jan Stiller. «Unsere Verkaufsanstrengungen in der Westschweiz in den Jahren 2013 und 2014 zahlen sich jetzt aus.» (sp)

Das Amt für Gemeinden und Raumordnung (AGR) und die Kommission zur Pflege des Orts- und Landschaftsbildes (OLK) haben sich zur Genehmigungsfähigkeit der ÜO Lenkerhof positiv geäussert. Stiller rechnet nicht damit, dass die Gemeindeversammlung vor Dezember darüber wird beschliessen können. Dann steht noch die Genehmigung durch das AGR an. Das dürfte Anfang 2020 werden, wenn die Gemeindeversammlung erst im Dezember entscheiden sollte.

Und so stellt Jan Stiller, Direktor des Lenkerhof Gourmet Spa Resort, klar: «Ein konkretes Projekt liegt noch nicht vor. Und es läuft auch kein Baubewilligungsverfahren.» Aber die auch im Lenkerhof aufgehängten Pläne, die in Zusammenarbeit mit der Firma Atelier Marti Architekten AG aus Unterseen entworfen worden sind, machen deutlich, dass Hotelleitung und Besitzer den Besuchern signalisieren wollen: «Wir bauen an der Zukunft.»



Strahlender Lenkerhof-Direktor Jan Stiller in der Hotelhalle inmitten von Blumenarrangements und Gästen: «Ja, wir wollen vorwärts gehen.» Foto: Svend Peternell

## Der Lenkerhof ist «kein Spielzeug»

Jan Stiller hält klar fest, dass die Lenkerhof AG, die ebenfalls das Bergrestaurant Bühlberg besitzt und 135 Angestellte beschäftigt, «kein Spielzeug» ist: «Was wir investieren, müssen wir auch erwirtschaften.» Wie viel das im Hinblick auf die Realisierung der neuen Pläne sein wird, kann der Direktor erst dann

sagen, wenn das Projekt konkret vorliegt. «Für die Planung aber sind es allein zwischen 200000 und 300000 Franken.» Und weiter: «Mit den «Hotelinvestitionen» in Gstaad und St. Moritz können wir nicht mithalten. Deshalb arbeiten wir permanent und intensiv an der Qualität der Software.» (sp)

## Was passiert mit dem Gebäude hinter dem Hotel?

Das erhöht hinter dem Hotelkomplex liegende Gebäude diente bis 2016 den Mitarbeitenden als Unterkunft. Dann zogen diese aus, um im Zentrum der Lenk in einem Gebäudekomplex wohnen zu können. «Dadurch fiel der Mehrverkehr weg, wenn sich die Angestellten ins Dorf begaben. Heute gehen sie zu Fuss in ihre

Wohnungen und kehren auch ohne Auto an ihren Arbeitsplatz zurück», sagt Lenkerhof-Direktor Jan Stiller. «Und dann geben sie ihr verdientes Geld auch viel eher im Ort wieder aus.» Das nun leere Gebäude bleibt ein Platzhalter mit Haustechnik und Lingerie. Letztere sichert drei Arbeitsplätze. (sp)

## Kopfsalat

### Nichts für schwache Nerven



Angeblich reist der Kluge ja im Zuge. Vor allem aber sollte im Zuge reisen, wer starke Nerven hat. Das war mir nach mehreren Jahren Pendlerefahrung bereits klar. Kürzlich, als ich aus beruflichen Gründen nach Zürich fuhr und deswegen in den Genuss eines Erstklass-Tickets kam, machte ich aber eine neue Erfahrung: Reisen in der Businessclass. Wie ein langgezogenes Grossraumbüro auf Schienen kam mir der Waggon nämlich vor, den ich da betrat. Die anderen Fahrgäste – zu 90 Prozent männlichen Geschlechts, fast alle tadellos in Anzug und Krawatte gekleidet sowie mit einer Ledermappe ausgestattet – hielten schon um sieben Uhr morgens Skype-Meetings ab und diskutierten Börsenkurse.

Halb eingeschüchtert, halb irritiert machte ich mich mit meinem schon leicht abgeschabten Rucksack auf die Suche nach einem freien Abteil. Fündig wurde ich nicht; es blieb mir wenig anderes, als bei einem Herrn, der Kopfhörer in den Ohren trug, nachzufragen, ob in seinem Abteil noch ein Sitz frei sei. Der Mann ignorierte mich und starrte in seinen Laptop. Ich setzte mich schräg gegenüber, lehnte mich im extrabreiten Sitz zurück und hoffte auf ein paar ruhige Minuten, bis der Zug am Zürcher Hauptbahnhof ankommen würde.

Weit gefehlt. Auf der Höhe des Wankdorf-Bahnhofs erklang der wohlbekannte Swisscom-Klingelton aus der Ledermappe – hier ein cognacfarbenes Modell – meines Gegenübers. «Hoi Müüsli!», säuselte der Herr in den Hörer, nachdem er den Anruf entgegengenommen hatte – das Klingeln hatte er im Gegensatz zu meiner Frage trotz Kopfhörer gehört. Sie mögen es ahnen: Das Gespräch dauerte geschlagene 48 Minuten. Die Krönung: Kurz vor Olten schlüpfte der Mann aus seinen Schuhen und legte neben mir die Füsse hoch ...

Ich möchte keinesfalls undankbar klingen. Die Sitze in der ersten Klasse sind unbestritten bequemer als jene in der zweiten. Und merkwürdige Erlebnisse mit Mitreisenden können sich in jedem öffentlichen Verkehrsmittel ereignen. Obwohl: Züge scheinen prädestiniert dafür. Da waren die Redaktionskollegen, die vom Fussnägel schneidenden Sitznachbarn berichteten. Oder die Trompete-Studenten, die im Waggon, in dem ein Bekannter sass, ein Ständchen gaben. Diesen Sommer reise ich erstmals mit dem Nachtzug – und harre der Dinge, die da kommen mögen.



**Janine Zürcher**  
janine.zuercher@  
thuner.tagblatt.ch